

Gaudium christianum

Michael Altenburg und das Reformationsjubiläum 1617

von

MARKUS RATHEY

I

Dem einhundertsten Jahrestag des Thesenanschlags Martin Luthers im Jahre 1617 kommt, als letzter Manifestation protestantischen Selbstbewußtseins am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges, in der Kirchengeschichte des 17. Jahrhunderts und insbesondere in der Entwicklung einer protestantischen Festkultur eine besondere Bedeutung zu¹. Neben den gottesdienstlichen Feiern entfaltete sich eine umfangreiche Produktion von theologischen Abhandlungen, Predigten, Gedichten, Liedern, Dramen², illustrierten Einblattdrucken³ und Gedenkmünzen⁴, welche nicht selten in antikatholischer – und zum Teil auch anticalvinistischer – Diktion die Bedeutung der Reformation als Erfüllung biblischer Prophezeiungen, die Funktion Luthers als Werkzeug Gottes sowie die Mißstände in der römisch-katholischen Kirche hervorhoben⁵.

In das Blickfeld der Musikwissenschaft geriet das „Jubelfest“, sieht man einmal von eher beiläufigen Erwähnungen in lokalhistorischen Untersuchungen und Monographien zu einzelnen Komponisten ab, erstmals durch einen Aufsatz von

1 Dies spiegelt sich etwa auch in der großen Anzahl von Studien zu diesem Jubiläum wider, von denen hier nur einige wichtige genannt seien: Wilhelm Petrus Angerstein, *Die Reformationsjubiläe 1617, 1717 und 1817. Eine Studie für das Reformationsjubiläum 1917*, Lodz 1917; Friedrich Loofs, *Die Jahrhundertfeier der Reformation an den Universitäten Wittenberg und Halle, 1617, 1717 und 1817*, in: *Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen* 14 (1917), S. 1-68; Hans-Jürgen Schönstädt, *Antichrist, Weltgeschehen und Gottes Werkzeug. Römische Kirche, Reformation und Luther im Spiegel des Reformationsjubiläums 1617*, Wiesbaden 1978 (= Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz 88); Siegfried Hoyer, *Reformationsjubiläen im 17. und 18. Jahrhundert*; in: Katrin Keller (Hrsg.), *Feste und Feiern. Zum Wandel städtischer Festkultur in Leipzig*, Leipzig 1994, S. 36-48.

Zur Entwicklung der Festkultur vgl. insbesondere: Helga Robinson-Hammerstein, *Sächsische Jubelfreude*; in: Hans-Christoph Rublack (Hrsg.), *Die lutherische Konfessionalisierung in Deutschland. Wissenschaftliches Symposium des Vereins für Reformationsgeschichte 1988*, Gütersloh 1992 (= Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 197), S. 460-494.

2 Vgl. zur literarischen Produktion: Hugo Holstein, *Die Reformation im Spiegelbilde der dramatischen Litteratur des sechzehnten Jahrhunderts*, Halle 1886 (= Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 14/15).

3 Vgl. zu letzteren John Roger Paas, *Einblattdrucke zum Reformationsjubiläum 1617*, in: *Lutherjahrbuch* 50 (1983), S. 36-47; Ruth Kastner, *Geistlicher Rauffhandel. Illustrierte Flugblätter zum Reformationsjubiläum 1617*, Frankfurt a.M. 1982.

4 Eine Vielzahl von Abbildungen von Gedenkmünzen bietet Christian Juncker, *Vita D. M. Lutheri et successum Evangelicae Reformationis Historia. Nummis CXLV atque Iconibus aliquot rarissimis, confirmata et illustrata* [...], Frankfurt u. Leipzig 1699.

5 Von Schönstädt (wie Anm. 1) prägnant in dem Buchtitel *Antichrist, Weltheilsgeschehen und Gottes Werkzeug* zusammengefaßt.

Christhard Mahrenholz aus dem Jahre 1931, in dem dieser die im Bericht über die Dresdner Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum erwähnten Musikstücke Kompositionen von Heinrich Schütz zuordnete⁶. Seine Zuweisungen blieben weitgehend Forschungskonsens, bis 1987 Siegfried Vogelsänger die These vertrat, daß einige der in Dresden aufgeführten Werke möglicherweise nicht von Schütz, sondern von Michael Praetorius stammen könnten⁷. Man mag einige seiner Zuweisungen in Zweifel ziehen; daß Praetorius Stücke für diesen Anlaß komponiert hat, ist jedoch kaum zu bezweifeln. In Band 3 des *Syntagma musicum* schreibt er über den (nicht erhaltenen) sechsten Teil der *Polyhymnia (= Polyhymnia Jubilaea)*⁸:

„POLYHYMNIA IVBILÆA: Darinnen Die fürnembste Psalmen vnnnd Geistliche Lieder: So Vff das / im abgewichenen Jahre / an den Evangelischen Orten Teutsches Landes *Solenniter celebrirte* herrliche Evangelische Frewd: vnd Jubelfest in den Kirchen zu singen seind verordnet worden.“

Die dieser Überschrift folgende Auflistung der in der Sammlung enthaltenen Kompositionen verzeichnet neben einer Messe fast ausschließlich Bearbeitungen von Lob- und Dankliedern.

Ein dritter Komponist, von dem wir ein Werk zum Reformationsjubiläum kennen, ist Johann Hermann Schein. In den Leipziger Stadtkassenrechnungen des Jahres 1617 findet sich ein Vermerk über eine Vergütung für den „*Cantorj* Johann Herman Schein [...] wegen einer newen *Composition* vfs Jubelfest gericht, *Concert* genannt, vndt den Rath vndt Kirchen *dediciret* [...]“⁹.

Neben den hier genannten dürfte noch eine Vielzahl weiterer gedruckter und ungedruckter Werke verschiedener Komponisten entstanden und im Rahmen der Feierlichkeiten um den 31. Oktober 1617 aufgeführt worden sein¹⁰.

Hierzu ist ebenfalls die Sammlung *Gaudium christianum* des Tröchtelborner Pfarrers Michael Altenburg zu rechnen, die dieser 1617 in den Druck gab und dem kursächsischen Fürstenhaus dedizierte. Die Sammlung wird im RISM nicht erwähnt, und im Werkverzeichnis Altenburgs, das Karl-Ernst Bergunder in Band 1 des New Grove Dictionary veröffentlichte, trägt es den Zusatz „lost“¹¹. Ludwig Meinecke lag zu Beginn des Jahrhunderts während der Arbeit an seiner Dissertation über Altenburg¹² noch ein Exemplar der königlichen Bibliothek zu Berlin vor, das heute als verschollen gilt. Der Verfasser konnte jedoch bei Forschungen im

6 Christhard Mahrenholz, *Heinrich Schütz und das erste Reformationsjubiläum 1617*, in: MuK 3 (1931), S. 149-159; Wiederabdruck in HS-WdF, S. 61-71.

7 Siegfried Vogelsänger, *Michael Praetorius: Festmusiken zu zwei Ereignissen des Jahres 1617: zum Kaiserbesuch in Dresden und zur Jahrhundertfeier der Reformation*, in: Mf 40 (1987), S. 97-109.

8 Michael Praetorius, *Syntagma musicum* 3: *Termini musici*, Wolfenbüttel 1619, Faks.-Nachdruck hrsg. v. Wilibald Gurlitt, Kassel u. a. 1958 (= DM I/15), S. 210.

9 Arthur Prüfer, *Johan Herman Schein*, Leipzig 1895, S. 36.

10 So etwa Christoph Thomas Wallisers *Te Deum Laudamus sampt derselben Litanía Teutsch*, Straßburg 1617 (RISM A/I/9, W 102). Auch Samuel Scheidts doppelhöriges Konzert „Ein feste Burg“ aus den 1620 erschienenen *Cantiones sacrae* könnte für die Reformationsfeierlichkeiten in Halle komponiert oder zumindest dort aufgeführt worden sein. Vgl. G. Harms und Chr. Mahrenholz (Hrsg.), *Samuel Scheidts Werke* 6: *Cantiones sacrae vom Jahr MDCXX*, Hamburg 1933, S. 76-80.

11 Karl-Ernst Bergunder, Art. *Altenburg, Michael*; in: New GroveD 1, S. 294.

12 Ludwig Meinecke, *Michael Altenburg. Ein Beitrag zur Geschichte der evangelischen Kirchenmusik*; in: SIMG 5 (1903-1904), S. 1-45, die Ausführungen zum *Gaudium christianum* S. 40-45.

reichsstädtischen Archiv der Stadt Mühlhausen (Thüringen) ein bisher unbekanntes Exemplar auffinden, das mit Ausnahme einer fehlenden Cantus-Stimme vollständig ist¹³.

Die folgenden Überlegungen zum *Gaudium christianum* beschränken sich auf die Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte sowie deren theologischen Hintergrund. Eine stilkritische Analyse der Stücke sollte sinnvollerweise im Rahmen einer noch ausstehenden Gesamtwürdigung des Schaffens Altenburgs vorgenommen werden.

II

Bevor die Entstehungsgeschichte des *Gaudium christianum* dargestellt werden kann, sind zunächst einige Anmerkungen zur Vorgeschichte des Reformationsjubiläums im Jahre 1617 notwendig, die die Auswahl der Texte Altenburgs sowie die theologische Ausrichtung, welche seiner Sammlung zugrundeliegt, verständlich machen.

Der politische und religiöse Konflikt zwischen protestantischem und katholischem Lager begann sich im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts zuzuspitzen. Symptomatisch hierfür ist etwa die Besetzung der Reichsstadt Donauwörth im Jahre 1608 durch bayerische Truppen und ihre anschließende Rekatholisierung. Dieser und ähnliche Verstöße gegen den Augsburger Religionsfrieden von 1555 führten schließlich dazu, daß sich 1608 die Protestantische Union unter der Führung des Pfälzischen Kurfürsten Friedrich IV. als Militärbündnis mehrerer lutherischer und reformierter Territorien konstituierte. Ihr stellte sich 1609 unter Maximilian I. von Bayern die Katholische Liga entgegen. In dieser angespannten Situation nimmt es nicht wunder, daß das bevorstehende Reformationsjubiläum im Jahre 1617 auch für ideologische Zwecke genutzt wurde. „Auf die allgemeine Bedeutsamkeit des 'Thesenanschlages' für den deutschen Protestantismus und seine hundertjährige Wiederkehr machten in der Öffentlichkeit zuerst die pfälzischen Reformierten aufmerksam. Pfalzgraf Friedrich V., zugleich Direktor der Protestantischen Union, suchte im Frühjahr 1617 auf dem Tag zu Heilbronn die verbündeten reformierten und lutherischen Reichsstände zu einem gemeinsamen offiziellen Gedenken der Reformation und zur Einstellung der protestantisch-innerkonfessionellen Polemik zu bewegen.“¹⁴ In einem „Nebenabschied“ dieses Tages einigte man sich am 23. April darauf, am Sonntag, dem 2. November, an die Reformation zu erinnern und um die Erhaltung des „reinen Bekenntnisses“ zu bitten¹⁵.

In Kursachsen, das nicht der protestantischen Liga angehörte, wandte sich fast gleichzeitig (am 22. April) die Theologische Fakultät der Universität Wittenberg an Herzog Johann Georg II. mit der Bitte, die an der Universität geplante Feier am 31. Oktober auch „per intimationem publicam andern gemeinen zur nachrichtung bekandt machen“¹⁶ zu dürfen. Der Vorschlag wurde befürwortet und auf Betreiben

13 Stadtarchiv Mühlhausen, E.6.n.32.

14 Hans-Jürgen Schönstädt, *Das Reformationsjubiläum 1617. Geschichtliche Herkunft und geistige Prägung*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 93 (1982), S. 5-118, hier S. 6.

15 Ebd., S. 7.

16 Loofs (wie Anm. 1), S. 5. Vgl. hierzu auch Wolfgang Herbst, *Das religiöse und das politische Gewissen. Bemerkungen zu den Festpredigten anlässlich der Einhunderjahrfeier der Reformation im Kurfürstentum Sachsen*, in: *SJb* 18 (1996), S. 25-37.

des Dresdner Oberkonsistoriums auf ganz Kursachsen ausgeweitet. In der am 12. August 1617 im Druck erschienenen Jubiläumsinstruktion wurden die Modalitäten der Feierlichkeiten festgelegt: Das Fest sollte vom 31. Oktober bis zum 2. November dauern und am vorhergehenden Sonntag in allen Kirchen abgekündigt werden¹⁷. Für den ersten Festtag wurden Ps. 76 und Daniel 11, 36-45 als verbindliche Predigttexte angeordnet; am zweiten Tag hatten die Prediger Ps. 87 und Offb. 14, 6-13 auszulegen. Um den Pfarrern für die „richtige“ Auslegung dieser Texte ein Hilfsmittel an die Hand zu geben, ließ der Dresdner Oberhofprediger Matthias Hoë von Hoënegg Musterpredigten drucken, deren Kauf den Pfarrern dringend empfohlen wurde.

Andere protestantische Gebiete folgten dem kursächsischen Beispiel und veröffentlichten ihrerseits Anweisungen zur Feier des Reformationsfestes, in welchen sie zum Teil auf die in der Dresdner Instruktion vorgeschriebenen Predigttexte zurückgriffen¹⁸.

Versucht man, den Grundtenor der unterschiedlichen Verlautbarungen und Veröffentlichungen zum Reformationsjubiläum zusammenzufassen, so wird eine vierfache Stoßrichtung der Polemik deutlich:

1. Sie wandte sich gegen die römisch-katholische Kirche, deren gegenreformatorische Bestrebungen von den protestantischen Ständen als eine existenziellen Bedrohung der reformatorischen Konfession empfunden wurde¹⁹.

2. Damit eng verbunden war die politische Abgrenzung gegenüber der Katholischen Liga. Hierbei spielten sowohl theologische wie auch machtpolitische Positionen eine Rolle.

3. Auch wenn die Anregung zu Feier des Reformationsjubiläums ursprünglich von dem calvinistischen Kurfürsten der Pfalz ausgegangen war, so erhielten die Feierlichkeiten in einigen lutherischen Territorien einen stark anticalvinistischen Ton. So heißt es in dem vom Dresdner Oberkonsistorium vorgeschriebenen Dankgebet²⁰,

17 Vgl. die *Instruction Vnnd Ordnung / nach welcher inn Vnsern von GOTTes Gnaden Johannis Georgen [...] Churfürstenthumb vnnd Landen / das instehende Evangelische JubelFest solle gehalten werden. Erstlich Gedruckt zu Dreßden / Anno 1617.*

18 Stellvertretend sei hier die Instruktion für das Erzstift Magdeburg genannt, die etwa für die Feierlichkeiten in Halle und den dort amtierenden Samuel Scheidt bindend war: *Anordnung vnd Befehl Vnser Von Gottesgnaden CHRISTIAN WILHELMS postulierten Administratoris des primat: Vnd Erzstifts Magdeburgk [...] wie das Evangelische Jubelfest in vnserm primat: Vnd Erzstift Magdeburgk / angestellet / vnd gehalten werden solle, Halle 1617.*

19 Die Feier des Reformationsjubiläums wurde katholischerseits durchaus als Affront gesehen und sogar als Auslöser des Krieges gewertet: „Dieses jubelfest ist ein anfang des krieges gewesen, wie bey denen catholischen scribenten weitteffig darvon zu lesen ist, da das jubelfest sie ubel in die augen gestochen hat.“ Zitiert nach Hans Heberle, *Der Dreißigjährige Krieg in zeitgenössischer Darstellung: Hans Heberles „Zeytregister“ (1618-1672). Aufzeichnungen aus dem Ulmer Territorium*, hrsg. v. Gerd Zillhardt, Ulm 1975, S. 93.

20 Loofs (wie Anm. 1), S. 13. Das Dresdner Dankgebet – verfaßt von Matthias Hoë von Hoënegg – ist Teil einer ganzen Welle anticalvinistischer Streitschriften, die Hoë ab 1614 verfaßte; u. a. als Reaktion auf den Übertritt des Brandenburger Kurfürsten Johann Sigismund zum Calvinismus im Jahre 1613. Vgl. Hans-Dieter Hertrampf, *Hoë von Hoënegg – sächsischer Oberhofprediger 1613-1645*, in: Herbergen der Christenheit 6, Berlin 1969, S. 129-149, insbes. S. 133-136, außerdem Herbst (wie Anm. 16), S. 32 f.

„Papisten und Calvinisten [hätten] so listige Anschläge wider Gottes Wort und Volk gemacht“, und es wurde darum gebetet, „das nicht Menschen Lehr der Papisten, Calvinisten oder andrer Schwärmer und Irrgeister überhand nehmen“.

Damit wurden die Reformierten mit der römisch-katholischen Kirche auf eine Stufe gestellt.

4. Als letzte Gruppe werden in den Instruktionen zum „Jubelfest“ die „Schwärmer“ genannt, eine Bezeichnung, die als Sammelbegriff für unterschiedlichste religiöse Ausrichtungen diente, die nicht unter „römisch-katholisch“ und „calvinistisch“ zu subsummieren waren. Neben der Abgrenzung gegenüber außerkirchlichen Gruppen enthielt die Erwähnung der „Schwärmer“ aber auch eine innerkirchliche Spitze. Und zwar wandte man sich gegen neuere theologische Strömungen, die 100 Jahre nach dem Thesenanschlag die neuerliche Reformbedürftigkeit der Kirche betonten. Stellvertretend sei hier der Tübinger Theologe Johann Valentin Andreae genannt, der 1617 seine Schrift *Menippus* drucken ließ, in welcher er „eine Folge beißender Satiren über die wissenschaftlichen, theologischen, kirchlichen und gesellschaftlichen Zustände“²¹ veröffentlichte und damit zur Umkehr aufrief.

Eine solche Einschätzung konnten große Teile der lutherisch-orthodoxen Theologenschaft nicht billigen. Auch wenn Andreae in den Verlautbarungen und Predigten zum Reformationsjubiläum nicht genannt wird, so spricht doch auch aus der Verherrlichung Luthers und der zum Teil eschatologische Züge tragenden Darstellung des Thesenanschlag ein grundlegender Widerspruch zu Andreaes Kritik.

Michael Altenburg war als Pfarrer in Tröchtelborn der Superintendentur in Erfurt unterstellt. Da Erfurt zu dieser Zeit unter kurmainzischer – und damit katholischer – Herrschaft stand, verzichtete man hier auf ein Fest-Triduum und feierte das Reformationsjubiläum nur am Sonntag, dem 2. November²². „Ob der Rat das Jubiläum aus politisch-taktischen Erwägungen auf den Sonntag legte, um nicht durch einen außerordentlichen Feiertag mit antikatholischer Stoßrichtung den Mainzer Kurerzbischof unnötig zu provozieren, ist nicht sicher, wäre aber durchaus verständlich gewesen“²³. Daß sich Altenburg bei der Wahl der Texte für das *Gaudium christianum*, wie sich im folgenden zeigen wird, nicht an die Erfurter Ordnung hielt, die als Predigttext Matthäus 22, 1-14 vorsah, sondern sich an der weitaus polemischeren Dresdner Instruktion orientierte, macht eine antikatholische Haltung Altenburgs deutlich, die sich auch in den freien Texten des *Gaudiums* manifestiert.

21 Martin Brecht, *Das Aufkommen der neuen Frömmigkeitsbewegung in Deutschland*, in: ders. (Hrsg.), *Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert*, Göttingen 1993 (= Geschichte des Pietismus 1), S. 113-203, hier S. 159. Noch deutlicher wurde Andreae wenige Jahre später in dem Gedicht *Die Christenburger Schlacht*, in dem er „die innere Situation der Kirche am Anfang des Dreißigjährigen Krieges [diagnostizierte]. Sie wiegte sich in falscher Sicherheit und Gottvertrauen, obwohl der Antichrist sie bereits akut bedrohte und die politische Tyrannei sowie sittliche Laxheit im Innern faktisch Agenten des Feindes waren.“ (ebd.)

22 Die Ratsverordnung an Altenburg sowie das vorgeschriebene umfangreiche Festgebet sind abgedruckt bei Ernst Salomon Cyprian, *HILARIA EVANGELICA, Oder Theologisch-historischer Bericht vom Andern Evangelischen Jubel=Fest [...]* Gotha 1719, Teil I, S. 825.

23 Schönstädt (wie Anm. 1), S. 73.

III

Michael Altenburg, 1584 in Alach bei Erfurt geboren, versah bereits während seines Theologiestudiums in Erfurt den Kantorendienst an der dortigen Andreas-Kirche und wurde nach Abschluß seines Studiums ab 1607 darüber hinaus Rektor an der Regler-Schule. Nach kurzer Zeit als Pfarrer in Ilversgehoven und Marpach wurde er ab 1610 Pfarrer in Tröchtelborn bei Gotha. Der Kantorendienst war für Altenburg nicht – wie für viele andere Studenten seiner Zeit – nur eine Durchgangsstation, er übernahm vielmehr neben seinem Dienst als Pfarrer auch das Amt des Kantors und komponierte²⁴. Davon zeugt neben einer Reihe weiterer Veröffentlichungen auch die Sammlung *Gaudium christianum*, die er zum Reformationsjubiläum in den Druck gab.

Da Altenburg sich – wie noch zu zeigen sein wird – an den Texten orientierte, die die am 12. August 1617 gedruckte kursächsische Instruktion vorschrieb, dürfte das *Gaudium christianum* in weiten Teilen erst nach diesem Datum entstanden sein. Dieses belegt auch ein Brief Altenburgs vom 25. 4.1618 an Kurfürst Johann Georg II. von Sachsen, in dem er direkt auf die Dresdner Festordnung Bezug nimmt²⁵:

„Auch bey itzigem mir anvertrawten Hl Predigt Amt, wann dasselbe verrichtet, vndt es die Zeit leiden wollen, Ich zu Vermehrung der schönen Dienste im Hause des Herrn, etzliche vie vnterschiedliche *Cantiones* Componirt, dardurch mit den Geistlich frölichen mich auch zu frewen, vndt dem lieben Gott für alle wolthaten zu dancken [...] So habe / Nach deme kundbar worden, das E. Churfstl. Gnaden so wohl andere recht Evangelische Hochlöbliche Fürsten vndt Herren, nehst verwichenes 1617 Jahr, bey endung der 100 Jährigen Zeit, an vndt in welcher das allein seligmachende wort Gottes als das liebereichste Himmelbrot vndt rechte Seelenspeise durch den Theuren RüstZeug Herrn *Doct. Mart. Lutherum* aus dem finstern Sauerteig des Babsthumbs herfür gesucht, geistlich angefrischet, vndt manniglich zu seiner Seelen Heil vndt seligkeit zu hellem Taglicht bracht, ein Offentliches Jubelfest, Göttlicher Treyfaltigkeit, für solchen hohen Theuren Schatz zu Ehren vndt schuldiger Danckbarkeit, nach dem 150. Ps. Alles was Odem hatt Liebe den HERRN genädigt angeOrdnet, vff fürnehmer gelehrter Leute angetriebenes begeren, Ich auch etzliche *Cantiones* zu vnterschiedlichen Choren, Menschlicher stimm sowohl allerhand Musicalischen, vndt zum Lobe Gottes nachgelassenen Instrumenten Verfertiget, vndt dieselben zu gedenckbleibendem Fest durch den Truck publicirn, E. Churf. G. vndt insgesamt deme in Gotte wortt vndt reiner Evangelischer Lehre vhest beständigem Hochlöblichen Chur Vndt Fürstl. Hause zu Sachsen, zu vnsterblichen Ehren vnterthänigst dedicirn wollen.“

War die Zeit für die Komposition und die Publikation der sechs zum Teil dreibis vierhörigen Stücke ohnehin recht knapp bemessen (sie mußten spätestens Mitte Oktober gedruckt vorliegen), so sollten unvorhersehbare äußere Umstände die Planungen Altenburgs vereiteln. Aus nicht mehr genau zu rekonstruierenden Gründen sah sich Altenburg kurze Zeit von dem Reformationsfest dazu genötigt, den Drucker zu wechseln, wodurch eine rechtzeitige Fertigstellung des *Gaudium*

24 Fast sämtliche Werke sind während seiner Zeit als Pfarrer in Tröchtelborn entstanden.

25 Zitiert nach Berthold Kitzig, *Gustav Adolf, Jacobus Fabricius und Michael Altenburg – die drei Urheber des Liedes „Verzage nicht, du Häuflein klein!“*, Göttingen 1935, S. 35. Der Brief findet sich ebenfalls bei La Mara, *Musikerbriefe aus fünf Jahrhunderten* 1, Leipzig 1886, S. 64 ff. Die Verfasserin vermutet jedoch fälschlich, daß es sich bei den erwähnten Stücken um Altenburgs Kirchen- und Hausgesänge handelt.

christianum nicht mehr möglich war. Er schreibt dazu in seinem Brief an Kurfürst Johann Georg II²⁶:

„Der Teuffel aber als ein abesagter feindlicher Zerstörer alles guten vndt sonderlichen des H. Gottes Diensts, hat durch seine WerckZeuge merckliche verhinternus eingeschoben, dann als ich in Hoffnung war, das diese stücke / welche zu Erfurd durch den Herrn *Seniorem Ministerij* censirt vndt subscribirt; auch fleißig zu trücken angefangen / gewiß gefertiget werden solten, ward kurz bey Hernahung lobgedachten Festes, dem Trucken fort zu arbeiten inhalt gethan, das Ich also durch schwere Costen / darzu von Christlichen Hertzen in ansehung meines großen Trägus willige fürsetzung vndt beförderliche beyHülffe geschehen / diese *Cantiones*, welche auch sonst zu ende des Jares Festen zu gebrauchen, naher Jhena schicken, vndt doselbsten vollens fertigen lassen müssen. Ob nu zwar, aus gemelden sehr viel verhinderlichen Vrsachen sich die Zeit nach lobbleibendem Feste ziemlich verzogen auch sonst manniglich wissent, das in E Churf. Gnaden sehr wohlbestellten Capellen, solcher Art Musical. Sachen viel besser vndt durch fürnehmere Componisten künstlicher gesetzt, gebraucht werden, so bin doch, aus vnterschiedlichen vndt nicht geringen Motiven Ich bewogen, mit der einmahl im Namen Gottes beschlossenen *dedication* Unterthänigst zu verfahren.

Datum am 25. Aprilis Anno Christi 1618 [...]

M. Michael Altenburg

Pastor Trochtelbornensi.“

Über die Gründe, die den Wechsel der Druckers verursacht haben, kann hier nur spekuliert werden. Die bis dahin letzte Veröffentlichung Altenburgs – eine Hochzeitskomposition²⁷ – erschien 1613 in der Offizin von Martin Wittel in Erfurt. Da Wittels letzter nachweisbarer Druck aus dem Jahre 1616 stammt²⁸, liegt die Vermutung nahe, daß ursprünglich Wittel auch das *Gaudium christianum* drucken sollte, nach 1616 aber – möglicherweise aus Altersgründen oder Tod – seine Tätigkeit als Drucker einstellte. Denkbar wäre ebenfalls, daß ein anderer Erfurter Drucker, nachdem er sich über die Tragweite des deutlich antikatholischen Textes klar geworden war, es nicht riskieren wollte, die Sammlung im unter der Herrschaft des Mainzer Erzbischofs stehenden Erfurt zu drucken und damit möglicherweise öffentliche Aufträge zu verlieren. Letztendlich ist das *Gaudium christianum* bei Johann Weidner in Jena erschienen.

Obwohl der primäre Anlaß zu Veröffentlichung mit der Verzögerung des Druckes vorüber war, konnten die Stücke – laut Altenburg – zum Teil auch bei anderen Gelegenheiten Verwendung finden. So läßt sich die Sammlung etwa auch in einem Inventar der Weimarer Hofkapelle nachweisen²⁹. Das Mühlhäuser Exemplar enthält überdies handschriftliche Eintragungen zur Erleichterung von Wendestellen, die ein Indiz dafür sind, daß die Komposition nicht nur angeschafft, sondern auch aufgeführt wurde. Am Tag des Reformationsjubiläums dürfte das *Gaudium* allerdings wohl nur in Tröchtelborn erklingen sein, falls das Werk nicht schon vorher handschriftlich verbreitet war, was allerdings nicht belegt ist.

26 Ebd., S. 35-36.

27 *Adams hochzeitliche Freude* [...], Erfurt 1613 (RISM A/I/1, A 882).

28 Vgl. Josef Benzing, *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet*, Wiesbaden²/1982 (= Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 12), S. 112.

29 Vgl. Eberhard Möller, *Die Weimarer Noteninventare von 1662 und ihre Bedeutung als Schütz-Quellen*, in: SJB 10 (1988), S. 62-85, hier S. 66. Im *Verzeügnüs. Aller sowohl geschriben, als gedruckten undt hiesiger Weymarl: Frh. Hoff Capell befindlichen Musicalischer Stükke* ist das *Gaudium christianum* die Nr. 7.

IV

Es wurde bereits mehrfach auf die auffällige Nähe von Altenburgs Komposition zur Sächsischen Festordnung hingewiesen. Der folgende Überblick über die vom Komponisten gewählten Texte soll verdeutlichen, wie sich diese Nähe – sei es materialiter durch die Übernahme von Texten oder idealiter durch ein der Dresdner Instruktion verwandtes Denken – ausgewirkt hat.

Auf dem Titelblatt des *Gaudium christianum* gibt Altenburg einen Überblick über die enthaltenen Kompositionen:

„I. Das Lutherische JubelGeschrei / V. Voc.

II. Die Prophezeiung von Luthero / Apocalypsis am 14. Mit 12 oder 16 Stimmen.

III. Das Lutherische Schloß / oder Feste Burgk / Mit 5. 15. oder 19. Stimmen.

IV. Die Englische Schlacht / Apoc. 12. mit 12. oder 16. Stimmen. Darenin zugleich drey Trompeten und zwo Paucken / die eine in das kleine c. Die ander in das grosse G. gestellt / können gebraucht werden.

V. Das Amen. Item / von Nuh an biß in Ewigkeit / mit 12. Stimmen.

VI. Das Amen Gott Vater und Sohne / etc. Nach der alten Melodi / mit 12. Stimmen.“

Die Sammlung beginnt mit einem fünfstimmigen, zumeist homorhythmischen Vokalsatz. Der sechsstrophige Text, welcher möglicherweise von Altenburg selbst stammt, weist eine durchdachte Struktur auf, die von der Aufforderung zum Lob Gottes („Macht Bahn zur Frewd und JublGeschrey / Nah dich du Christenschar herbei.“) in den ersten beiden Strophen über die Formulierung eines Feindbildes und die Nennung des Grundes für das Freudenfest („Laß zürnen der Papisten Gott“, Str. 3, und „Die Evangelische Lauterkeit / hat abgewonn dem Papst den Streit“, Str. 4) zur Bitte um das „Bleiben im Wort“³⁰ und die Bekehrung des „trewlosen Hauffen[s]“³¹ führt. Sollte Altenburg selbst der Autor sein, dann entstanden die Verse möglicherweise in Anlehnung an das vom Dresdner Oberkonsistorium vorgeschriebene Dankgebet, dessen doppelte Stoßrichtung gegen „Papisten und Calvinisten“ hier ebenfalls zu konstatieren ist: „Laß zürnen der Papisten Gott / laß spotten die Calvinisch Rott / Gott vnsern HERREN / singn wir zu Ehrn“.

Die Strophen enden jeweils mit dem gleichbleibenden Kehrvors: „Sie ist gefallen Babylon / sie ist gefallen Babylon / Lob sey GOTT in des Himmelsthron“ (Str. 3). Der erste Teil der Zeile ist ein wörtliches Zitat aus Offb. 14, 8 – dem Text, welcher der zweiten Kompositionen der Sammlung zugrunde liegt – und wird mit einem Aufruf zum Lob Gottes verbunden. Theologisch stellt Altenburg sich mit der Identifizierung von Babylon mit der römischen Kirche in eine Tradition, die – freilich noch nicht in dieser Schärfe – bereits in Luthers Frühschriften anzutreffen ist (so in *De captivitate Babylonica ecclesiae* von 1520), und die die konfessionellen Auseinandersetzungen des 16. und 17. Jahrhunderts wie ein roter Faden durchzieht.

Noch deutlicher wird dies in der zweiten Komposition des *Gaudium christianum*. Dem liedhaften ersten Stück folgt ein dreichöriges Vokalkonzert zu zwölf

30 Strophe 5: „HERR Gott halt vns bei diesem Wort / und pflantz es immer weiter fort / Wir wolln dir danckn / fernr singn ohn Wanckn [...]“.

31 Strophe 6: „Bekehr HERR den trewlosen Hauffn / der sich von Luthers Lehr verlauffn / Zu recht ihn bring / daß er mit sing [...]“.

Stimmen über Offb. 14, 6-8, das unter Hinzuziehung eines Trompetenchores (drei Trompeten und zwei Pauken) ad libitum zur Sechzehnstimmigkeit erweitert werden kann³². Bei der Wahl des Textes ließ sich Altenburg durch die Dresdner Festordnung leiten, die Offb. 14, 6-12 als einen der Predigttexte vorschrieb. Jedoch war nicht nur der Predigttext vorgegeben, sondern in den Instruktionen an die Prediger wurde gleichzeitig die „orthodoxe“ Interpretation des apokalyptischen Textes mitgeteilt³³:

„Ewer Christliche Liebe / wolle mit gebührlicher Andacht und Ehrerbietung anhören / ein Stück aus dem 14. Capitel der Offenbarung S. Johannis / darinnen der heilige Geist deutlich geweissaget / wie zu den letzten Zeiten / wann der Antichrist zuvor hart und lang gewüet / der Allmechtige einen Engel / das ist / einen freudigen Lehrer / Prediger und Reformatorem senden / denselben das Evangelium allerley Nationen verkündigen / und durch die Predigt des Evangelii die große Stadt Babylon / das ist / das Römische Pabstthum stürzten und für denselben trewhertzig warnen lassen wolle / Welches alles in den nechsten hundert Jahren / durch Herrn D. Luthern seligen / und seine treue Nachfolger / die Evangelischen Theologen / Lehrer und Prediger in vielen Königreichen / Chur- und Fürstenthumen / Landen und Herrschaften / zu förderst aber in gantz Deutschland / reichlich erfüllet werden.“

Diese Lesart der Perikope war nicht neu. Die Gleichsetzung der Römischen Kirche mit Babylon und Luthers mit dem Engel, welcher das Evangelium bringt, findet sich bereits in 16. Jahrhundert und erlangt in den ersten Dezennien des 17. Jahrhunderts sogar dogmatischen Rang. In seinen *Loci Theologici*, einer der einflußreichsten dogmatischen Schriften der lutherischen Orthodoxie, schrieb Johann Gerhard³⁴:

„Apoc. 14, v. 6: *Vidi angelum volantem per medium coeli habentem aeternum evangelium, ut evangelizaret sedentibus super terram et super omnem gentem et tribum et linguam et populum v. 7. dicentem voce magna:*

32 Altenburg dazu im Stimmheft des 4. Chores: „Dieser Chor / welcher nur auff Trompeten vnd Pauken gerichtet / mag oder kan der günstige Cantor außlassen. Wo er aber haben und bestellen kan / soll er besonders und alleine stehen / Vnd diesem Chor / so oft ein NB. im tiefsten Bass stehet / ein Zeichen geben / damit sie sich desto besser darnach zu richten haben / und den Ansatz machen.“

33 Zitiert nach Ernst Walter Zeeden, *Martin Luther und die Reformation im Urteile des deutschen Luthertums 2: Dokumente*, Freiburg 1950, S. 68.

34 Johann Gerhard, *Loci Theologici* 5, Locus XXII, § 291, zitiert nach der Ausgabe v. Ed. Preuss, Berlin 1867, S. 581. Deutsche Übersetzung: „Apoc. 14,6: Ich sah einen Engel fliegen mitten durch dem Himmel, der hatte ein ewig Evangelium, zu verkünden denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden, Geschlechtern, Völkern und Sprachen, V. 7, und sprach mit großer Stimme: 'Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen, und betet den an, der gemacht hat den Himmel und die Erde, das Meer und die Wasserbrunnen.' Nachdem zuvor das Reich des Antichrists unter dem Bild 'des Tieres, welches zwei Hörner hatte gleich wie das Lamm' (13,11), und unter dem Bild 'der Hure, welche saß auf dem Tier mit den zehn Hörnern' (17,3), dargestellt worden ist, wird der Engel als Herold der evangelischen Lehre eingeführt, unter dem der selige Luther zu verstehen ist, wie Funccius im Kommentar zu dieser Stelle darlegt. Der Name des Engels bezeichnet den Kirchenlehrer, eine Vokabel, die in dieser Bedeutung in der Apokalypse üblich ist. Das 'fliegen mitten durch den Himmel' bedeutet die schnelle Ausbreitung der evangelischen Lehre über die verschiedensten Landschaften und Reiche. Damit, daß von dem Engel gesagt wird, er habe ein ewiges Evangelium, wird ausgedrückt die Summe der Lehre, welche Luther verkündet hat.“ (nach Zeeden [wie Anm. 33], S. 94-95). Bei dem genannten Funccius handelt es sich um Johann Funck (1518-1566), Hofprediger Herzog Albrechts von Preußen in Königsberg; die Schrift Funcks, auf die sich Gerhard bezieht, war leider nicht zu ermitteln.

Timeate Deum et date illi honorem, quia venit hora iudicii ejus, et adorate eum, qui fecit coelum et terram et mare et fontes aquarum. Postquam in praecedentibus regnum Antichristi sub figura bestiae habentis duo cornua similia agni et sub figura meretricis insidentis bestiae decicorni descriptum, introducitur angelus evangelicae doctrinae praeco, per quem Lutherus intelligitur, ut ostendit Funcc. in comm. h. l. Nomen *angeli* denotat ecclesiae doctorem, quae significatio hujus vocis in libro Apocalypseos est usitatissima. *Volatus per medium coeli* notat celerem doctrinae evangelicae progressum per varias provincias et regna. Quod angelus iste dicitur *habere aeternum evangelium*, eo exprimitur summa doctrinae, quam Lutherus proposuit.“

Der Pfarrer Altenburg nimmt diese Vorgaben zum Anlaß einer „Musikalischen Predigt“ über die „Prophezeiung von Luthero“: Er vertont den apokalyptischen Text nicht nur äußerst eindringlich in mehrhöriger, primär akkordischer Satzweise, sondern er läßt zu den dreichörig musizierten Worten des Neuen Testaments noch eine weitere Stimme ad libitum hinzutreten, indem er eine der Stimmen des Trompetenchores mit einem Text unterlegt. Die antirömische Ausrichtung, die der Wortlaut des biblischen Textes nicht zwingend vorgab, sondern die sich uns nur im historischen Kontext erschließt, wird durch diese „Kontrapunktierung“ vollends deutlich (siehe unten).

Ludwig Meinecke vermutete in seiner Dissertation, daß „der volkstümliche, von den übrigen Stimmen abweichende Text [...] wohl Altenburg zum Verfasser haben dürfte“³⁵. Die Spottverse stammen jedoch nicht vom Komponisten, sondern aus einer Komödie, die Heinrich Kielmann, Konrektor am Stettiner Pädagogium, im selben Jahr hatte drucken lassen³⁶. Altenburg griff aus dem umfangreicheren Spottlied drei Strophen heraus, welche besonders prägnant die Niederlage des Papstes und den Triumph Luthers darstellen:

Kielmann

Der Papst hat sich zu Tod gefallen
von einem hohen Stuhlen,
Mit wem soll denn mein arme Seel
fortan nun weiter buhlen?

Der Papst hat seine Kron verloren
mit seinem großen Haufen,
Die Christen werden nimmermehr
den Ablaß von ihm kaufen.

Der Papst soll nicht mehr Richter sein
allhier auf dieser Erden,
Kann nicht vergeben Schuld noch Pein,
wie seine Brief fälschlich lehren.

Der Papst hat seine Schlüssel verloren,
was will er nun beginnen?
Das thut ihn aus der Maßen zuren,
er kann sie nirgends finden.

Altenburg

Der Bapst der hat den Schlüssel verlorn,
was wil er nun beginnen?
das thut ihm aus der massen Zorn,
dass ern nicht wieder kan finden.

35 Meinecke (wie Anm. 12), S. 41.

36 Heinrich Kielmann, *Tetzelocramia, das ist eine lustige Komödie von Johann Tetzels Ablaßkram, wie Gott der Herr denselben itzo vor Hundert Jahren durch sein erwähltes Rüstzeug D. Martinum Lutherum in Kraft des heiligen Evangelii um gestoßen usw. Zum Jubeljahr und Freudenfest 1617 Gott zu Ehren und männiglich zum Nutz gemacht*, Stettin 1617.

Kielmann

Ein frommer Mann aus Sachsenland
hat rechten Schlüssel gefunden,
Martinus Luther ist er genannt,
den Christen gottwillkommen;

Er führt sie zu der rechten Thür,
die geht zum ewigen Leben,
Und bringt allen Christum herfür,
der Sünde kann vergeben;

Zerstört dem Teufel und Papst sein Reich
und die mit sein im Bunde,
Dank hab, du frommer treuer Gott,
daß wir erlebt die Stunde.

Altenburg

Ein frommer Man im Sachsen Land,
der hat den Schlüssel funden,
Martinum Luther ist er genant,
der ist uns Gott willkommen.

Er schleust uns wieder auf die Thür
wol zu dem ewgen Leben,
und bringt und Christ den Herrn herfür,
der thut die Sünde vergeben.

Daß Kielmanns Stück auch in Mitteldeutschland bekannt war, beweist die Übernahme mehrerer Teile – darunter auch das zitierte Spottlied – in ein Reformationsspiel Martin Rinckarts, welches dieser 1617 in Luthers Geburtsstadt Eisleben aufführen ließ³⁷.

Die dritte Komposition des *Gaudium christianum* ist ein dreichöriges Choralkonzert über den Luther-Choral *Ein feste Burg ist unser Gott*, das wiederum um einen vierten, mit Trompeten besetzten Chor erweitert werden kann. Auch die Wahl dieses reformatorischen Kampfliedes³⁸ geht auf die Dresdner Festordnung zurück, die neben dem *Te deum*, *Nun lob mein Seel den Herren*, *Erhalt uns Herr bei deinem Wort* und anderen Bitt- und Lobliedern auch *Ein feste Burg ist unser Gott* vorschrieb³⁹.

Die erste und fünfte Strophe werden in Form eines dreichörigen Choralkonzerts, ad libitum mit einem vierten Trompetenchor, vertont, während die mittleren Verse jeweils einem der drei Vokalchöre ohne Instrumentalbegleitung zugewiesen sind⁴⁰. Der Text der fünften Strophe stammt nicht von Martin Luther, sondern wurde als Schlußdoxologie dem lutherischen Psalmlied angehängt und findet sich bereits – mit leichten Varianten – in verschiedenen Gesangbüchern des 16. Jahrhunderts⁴¹:

„Preis / Ehr und Lob dem höchsten Gott /
dem Vater aller Gnaden /
Der uns auß Lieb gegeben hat
sein Sohn für unsern Schaden /
Den Tröster / den heiligen Geist /
von Sünden er uns heist
zu seim Reich uns weist
den Weg zum Himmelreich /
der helff uns frölich. Amen.“

37 Holstein (wie Anm. 1), S. 243.

38 Vgl. Inge Mager, *Martin Luthers Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ und Psalm 46*; in: JbLH 30 (1986), S. 87-95, hier S. 95.

39 Loofs (wie Anm. 1), S. 7.

40 Eine Beschreibung des Stückes findet sich bei Meinecke (wie Anm. 12), S. 42-43.

41 Vgl. Albert Fischer, *Kirchenlieder-Lexikon 1*, Gotha 1878 (Reprint Hildesheim 1967), S. 157, und Philipp Wackernagel, *Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts 3*, Leipzig 1870 (Reprint Hildesheim 1964), S. 20. Auch das Erfurter Gesangbuch von 1663 kennt diese Erweiterung und weicht nur geringfügig von der Textfassung bei Altenburg ab.

Dem Choralkonzert folgt wiederum eine mehrhörige Komposition über einen Text aus Offb. 12, 7-12, der den Kampf des Erzengels Michael mit dem Drachen schildert. Die Textwahl geht in diesem Fall nicht direkt auf die Dresdner Instruktionen zurück, dennoch läßt sich auch hier eine Verbindung ausmachen: Die kur-sächsische Festordnung schrieb als Predigttext eine Perikope aus dem 12. Kapitel des Danielbuches (nach heutiger Zählung Dan. 11, 36-45⁴²) vor, ein Text, der nur schwer in Form eines vokal-instrumentalen Konzerts zu vertonen war⁴³. Altenburg ließ sich stattdessen von dem im Danielbuch folgenden Text (der Ankündigung des Erzengels Michael) inspirieren und wählte im *Gaudium christianum* die neutestamentliche Parallelstelle zu diesem Text, die eine weitaus dramatischere Ausgestaltung des Sujets gestattete. Die Möglichkeit einer allegorischen Auslegung blieb dabei erhalten, konnte Luther doch ebenfalls mit dem in der Offenbarung geschilderten Engelsfürsten Michael verglichen werden.

Auch diese Kampfschilderung wurde von Altenburg in einem mehrhörigen Konzert vertont, das durch die Verwendung von Trompeten und Pauken sowie durch Trompetenfanfaren wie zu Beginn der Vox prima des 4. Chores (Beispiel 1) einen martialischen Charakter erhält.

Beispiel 1:



Die scheinbar selbstverständliche Identifizierung Luthers mit dem Engel der Offenbarung des Johannes und damit die Behauptung, ein für das Ende der Welt erhofftes Ereignis sei bereits geschehen, mag heutige Leser befremden⁴⁴, beides entsprach jedoch dem Welt- und Eschatologieverständnis vieler Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts. Man glaubte, selbst bereits in der Endzeit zu leben. Dieses schienen, neben äußeren Zeichen wie Seuchen, Kriegen und Verfolgungen, verschiedene Berechnungen des Weltendes zu belegen, die einen baldigen Anbruch des Jüngsten Tages vorhersagten. So veröffentlichte 1532 Johannes Carion in Wittenberg sein Werk *Chronica*, in dem er berechnete, daß die Welt 6000 Jahre nach ihrer Erschaf-

42 Vgl. Herbst (wie Anm. 16), S. 28.

43 Auch für diesen Text sah man in Dresden eine auf Luthers Thesenanschlag ausgerichtete Deutung vor: „Ewer Christliche Liebe wolle mit gebühlicher Andacht anhören / das 12. Capitel des heiligen hocherleuchteten Propheten Daniels / darinne gar klerlich geweissaget wird / wie nicht allein der Antichrist / welchen der heilige Geist unter der Person des Königes Antiochi beschreibet / das ist der Pabst nach seinem Wolgefallen / thun und handeln / über alles das GOTT ist und heisset / sich erheben / ehrlicher Frawen Liebe / und GOTTES sich nichts achten / einen Meßgötzen (Mausim genannt) als seinen Gott ehren / und mit außbietung großer geschenck viel Leute verführen / sondern auch / wie ihn der Allmechtige zu seiner Zeit / durch ein geschrey von Morgen und Mitternacht erschrecken werde / welches dann durch den threwen Mann und Werckzeug GOTTES / Herrn D. Luter seligen / vor hundert Jahren geschehen ist [...]“, zitiert nach Zeeden (wie Anm. 33), S. 67-68.

44 Stellvertretend sei hier Karl Barth zitiert, der über solche „Exzesse“ schreibt: „Man kann wohl staunen, [...] wenn Joh. Gerhard [...] allen Ernstes Apoc. 14, 6: die Weissagung von dem *angelus volens per medium coeli habens aeternum evangelium* in Luther erfüllt sieht“ (Karl Barth, *Die Lehre vom Wort Gottes. Prolegomena zur Kirchlichen Dogmatik*, 2. Halbband, Zollikon 1938 (= *Die kirchliche Dogmatik* I/2), § 20, S. 675).

fung untergehen werde. Da die Schöpfung, so Carion, sich 3954 v. Chr. zugetragen habe, müsse man mit ihrem Untergang im Jahre 2046 rechnen⁴⁵.

Damit waren die Spekulationen jedoch nicht abgeschlossen, hieß es doch in Mk. 13, 20: „Und wenn der Herr diese Tage nicht verkürzt hätte, würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen, die er auserwählt hat, hat er diese Tage verkürzt.“ Folglich mußte das Weltende bereits vor Ablauf der 6000 Jahre eintreten. Verschiedene Theologen (unter ihnen auch Philipp Melanchthon) legten Berechnungen darüber vor und gelangten zu unterschiedlichen Ergebnissen. Der Pfarrer und Kirchenlieddichter Philipp Nicolai errechnete das Weltende für das Jahr 1670⁴⁶, Philipp Melanchthon für 1680 und Nicolaus Selnecker für 1688.

Der Dogmatiker Johann Gerhard teilt im 9. Band seiner *Loci theologici* verschiedene Berechnungen des Weltendes mit, die jedoch zumeist darin übereinstimmen, daß das Ende der Zeiten im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts anbrechen werde⁴⁷. Stand also das Ende der Welt nach Ansicht der damaligen Theologen (und auch Naturwissenschaftler) kurz bevor, so war es nicht nur theologisch legitim, sondern – für Protestanten – geradezu zwingend, in Luther, der das Wort Gottes in den Mittelpunkt seiner Theologie gestellt hatte („sola scriptura“), jenen Engel zu erkennen, der nach der Prophezeiung der Johannesapokalypse das Evangelium bringen sollte.

Den Abschluß des *Gaudium christianum* bilden zwei Amen-Kompositionen, welche ebenfalls dreichörig konzipiert sind. Einem kurzen Satz über die Worte „Amen, Von Nu an biß in Ewigkeit. Amen“ folgt ein dreistrophiges Amen-Lied: „Das Amen Gott Vater und Sohne“. Der Text stellt eine erstmals 1611 in einem Erfurter Gesangbuch verzeichnete⁴⁸ Kompilation verschiedener Amen-Strophen aus Liedern des Mühlhäuser Superintendenten Ludwig Helmbold dar. Da Altenburg bis 1609 Kantor und Rektor in Erfurt war und sein Kontakt dorthin auch später nicht abriß, ist zu vermuten, daß ihm dieses Gesangbuch als Vorlage diente. Die zweite Strophe, die nicht zu der Erfurter Fassung des Liedes gehört, sondern im Erfurter Gesangbuch die erste Strophe eines „Liedes nach der Predigt“ bildet, wurde vermutlich von Altenburg selbst eingefügt. Anders als in den übrigen Stücken seiner Sammlung verzichtet Altenburg in den Amen-Strophen auf eine polemische Spitze gegenüber Papst oder Calvinismus.

V

Der Aufbau des *Gaudium christianum* läßt vermuten, daß Altenburg nicht nur eine lose Sammlung verschiedener Stücke zum Reformationsjubiläum intendiert hat, sondern deren Gruppierung sehr bewußt vornahm. Es würde wohl zu weit greifen, von einer zyklischen Anlage zu sprechen, dennoch entbehrt die Anordnung der Kompositionen nicht einer gewissen Logik:

45 Johann Carion, *Chronica*, Wittenberg 1532. Ähnliche Berechnungen finden sich bereits in der Alten Kirche, so bei Irenäus in der Schrift *Adversus haereses*, Buch V, Kap. 23 (= MPG 7, 2, Sp. 1186).

46 Philipp Nicolai, *De regno Christi*, liber secundus, Frankfurt 1587, cap. 8.

47 Johann Gerhard, *Loci Theologici* 9, Tractatus tertius, §§ 78-79, zitiert nach der Ausgabe Leipzig 1875, S. 74-78.

48 Vgl. Fischer (wie Anm. 41), S. 42-43, und Wackernagel (wie Anm. 41) Bd. 4, Leipzig 1874 (2. Reprint Hildesheim 1990), S. 675.

Der die Sammlung eröffnende Chorsatz faßt beinahe programmatisch den Zweck der Feier zusammen, indem er zum „Frewd und JublGeschrei“ aufruft, mit „Papisten Gott“ und „Calvinisch Rott“ die Feindbilder formuliert und im Refrain mit „Sie ist gefallen Babylon“ bereits ein Textfragment der folgenden Komposition antizipiert. Dem ersten Satz folgen zwei Vertonungen apokalyptischer Texte, die durch ein Choralkonzert getrennt sind. Den Abschluß bilden dann zwei Amen-Vertonungen, deren letztere besonders in der zweiten Strophe auf die gehörte Botschaft zurückverweist („Amen wir habn gehört / was vns Gott hat gelehret“) und damit die Sammlung logisch abschließt. Zumindest latent schimmert hier eine liturgischen Abläufen verwandte Struktur durch, die sich mit

Eingangsgesang – Lesung – Choral – Lesung – Amen [– Amen]

umschreiben läßt, wobei allerdings das doppelte Amen diese Struktur bereits sprengt. Auch die Tatsache, daß die Predigttexte, welche die Grundlage für das zweite und vierte Stück bildeten (oder die Wahl des Textes zumindest anregten), in der Dresdner Instruktion an zwei verschiedenen Tagen vorgesehen waren, spricht gegen die Annahme, daß die Stücke in der Reihenfolge, in der sie in der Sammlung erscheinen, in den gottesdienstlichen Ablauf eingegliedert werden sollten. Vielmehr handelt es sich bei der Abfolge der Kompositionen im *Gaudium christianum* um eine auf den Druck beschränkte Ordnung, die nicht den Anspruch erhob – wohl aber die Möglichkeit bot –, in den liturgischen Ablauf integriert zu werden.

VI

Helga Robinson-Hammerstein kommt nach der Untersuchung der Kompositionen der „drei großen 'S'“ zum Reformationsjubiläum von 1617 zu dem Ergebnis⁴⁹:

„Es wäre allerdings verfehlt, diese musikalischen Druckwerke unter dem Blickwinkel der lutherischen Identitätsstiftung im engen propagandistischen Sinn werten zu wollen. Nicht nur die Drucklegung geschah mit ganz anderer Absicht und erreichte eine kirchenmusikalisch ohnehin aufgeschlossene 'Leserschaft', sondern bei den Werken selbst handelt es sich um künstlerische Aussagen, die über das Zeitgebundene der aktuellen Propaganda hinausragen.“

Waren die Kompositionen von Schütz, Scheidt und Schein schon allein durch die Wahl der von ihnen vertonten Texte, bei welchen das Lob Gottes im Vordergrund stand, einer primär propagandistischen Ausrichtung enthoben, so trifft Robinson-Hammersteins Feststellung auf das *Gaudium christianum* von Michael Altenburg nicht zu. Anders als seine Zeitgenossen ließ sich Altenburg primär von einer lutherisch-orthodoxen Polemik leiten, so daß er bei der Wahl seiner Vorlagen nicht auf die moderateren Texte der Erfurter Instruktion – die für die Lesungen des Gottesdienstes in Tröchtelborn wohl bindend sein konnte, nicht aber für die Figuralmusik –, sondern auf die der lutherischen Orthodoxie verhaftete Dresdner Ordnung zurückgriff. Dabei beschränkte er sich nicht auf eine bloße Übernahme der Texte, sondern legte diese auch – sei es durch den einleitenden Chorsatz oder die Kombination von Offb. 14 mit dem Spottlied Kielmanns – im Sinne der Dresdner

⁴⁹ Robinson-Hammerstein (wie Anm. 1), S. 474.

Instruktion und damit auch im Sinne der orthodox-lutherischen Dogmatik eines Johann Gerhard aus.

Altenburgs Beitrag zum Reformationsjubiläum des Jahres 1617 ist – im Vergleich etwa zu Schütz – wohl kaum der aus künstlerischer Sicht „bedeutendste“, er ist in der Sphäre der Figuralmusik aber sicherlich einer der engagiertesten und ermöglicht einen Einblick in die Verflechtung von musikalischem und theologischem Denken des frühen 17. Jahrhunderts, die bei einer ausschließlichen Beschäftigung mit den „großen“ Meistern der Zeit allzu leicht aus dem Blick gerät.

Ergänzung zur Bibliographie der Werke Altenburgs

Bei meinen Forschungen zur mitteldeutschen Musikgeschichte des 17. Jahrhunderts entdeckte ich eine bisher unbekannte Komposition Michael Altenburgs, die 1637 zum Tod der Pfarrersfrau Magdalena Wagner entstand und sich in einer Akte über die Pfarrer und Diakone der Erfurter Andreas- und Mauritius-Gemeinde fand⁵⁰. Das fünfstimmige, in Einzelstimmen gedruckte Stück⁵¹ trägt den Titel:

SYMBOLUM
oder
Stündliches Gebet /
Der
Weyland / Ehrenreichen / Tugentsamen vnd
recht Gottesfürchtigen Frawen
Magdalenen
Deß
Ehrwürdigen / Vorachtbarn
vnd Wohlgelarten Herrn
M. SAMUELIS
Wagners / *Pastoris* zu S. *Andreae* in
Erfurd / hertzliebsten HaußEhre
Welche auß diesem betrübten Jammerthal gangen /
[...]
Aus schuldiger *Condolents* mit
füfff Stimmen *orniret*
Durch
M. Michaelem Altenburgium
S. ad D. Bonif. Pastorem
Erfurd /
Getruckt bey Martin Spangenberg. Im Jahre / 1637

Altenburg komponierte das kurze Stück in den letzten Monaten seines Dienstes als Pfarrer an der Bonifatius-Kirche in Sömmerda, den er seit 1621 versah. Noch im selben Jahr flüchtete er, da die Durchzüge, Einquartierungen und Plünderungen von Soldaten in seiner Gemeinde überhand nahmen, „mit Hinterlassung alles sei-

50 Stadtarchiv Erfurt 1-1 X B I, 1; in: *Acta miscellanea betr. der Gemeinden S. Andreae und S. Mauriti Pastoren und Diaconen 1667-1771*.

51 Besetzung: Cantus I, Cantus II, Altus, Tenor, Bassus.

nes Vermögens [...] nach Erfurt“⁵² und hatte dort zunächst für etwa ein Jahr das Amt des Diakons an der Andreas-Kirche inne, bevor er von 1638 bis zu seinem Tod im Jahre 1640 Pfarrer dieser Gemeinde war.

Bei der Verstorbenen handelt es sich um Magdalena Wagner geb. Voigt (1588-1637), die Frau des Pfarrers an der Erfurter Andreas-Kirche, Samuel Wagner⁵³. Wagner versah dieses Amt seit 1615 und starb selbst nur ein Jahr später als seine Frau. Sein Nachfolger wurde – wie bereits erwähnt – Michael Altenburg.

Der Text der Komposition ist sehr nüchtern gehalten und unterscheidet sich in seiner Diktion deutlich von vielen anderen Begräbnisgesängen der Zeit, die in barockem, „blumigem“ Vokabular die Eitelkeit und Vergänglichkeit der Welt der eschatologischen Hoffnung auf das Reich Gottes gegenüberstellen. Der von Altenburg verwendete Text weist dagegen die Form eines Gebets auf, das, endend mit der für liturgische Gebete charakteristischen Schlußformel „vmb deines lieben Sohnes JESU Christi willen“⁵⁴, um ein christliches Leben, Sterben und die Auferstehung von den Toten bittet, ohne dabei in irgendeiner Weise das gegenwärtige Leben (positiv oder negativ) zu qualifizieren:

„Lieber Gott / verleihe mir ein seelig Stund Christlich zu leben vnd selig zu sterben / vnd frölich am jüngsten Tage aufzustehen vnd mit dir in den Himmel einzugehen / vmb deines lieben Sohnes JESU Christi willen / Amen.“

Einzig auf dem Titelblatt des Druckes kommt das Verständnis der Welt als „Jammerthal“ zum Ausdruck.

Die besondere Bedeutung dieses Stückes liegt darin, daß es sich bei ihm wohl um die letzte gedruckte Komposition Altenburgs handelt. Nach seinem Beitrag zu Burckhard Grossmanns Sammlung *Angst der Hellen und Friede der Seelen* (Jena 1623)⁵⁵ war bisher keine spätere Publikation bekannt⁵⁶.

52 Just Christoph Motschmann, *Erfordia Literata oder Gelehrtes Erffurth* [...] 5. Sammlung, Erfurt 1731, zitiert nach Ad. Auberlen, *Michael Altenburg, 1584-1640. Ein Beitrag zu seiner Biographie*, in: MfM 11 (1879), S. 185-195, hier S. 188.

53 Ihre Leichenpredigt ist ebenfalls erhalten; sie befindet sich in der Stolbergschen Leichenpredigtsammlung (Nr. 22625, dort unter ihrem Mädchennamen Voigt) und enthält u. a. eine Predigt des Erfurter Theologieprofessors Johann Matthäus Meyfahrt.

Es wäre sicherlich verfehlt, die Komposition Altenburgs biographisch zu interpretieren, trotzdem sei hier erwähnt, daß Magdalena Wagner am 16. Juni 1637, nur zehn Tage nach dem Tod von Altenburgs eigener Frau Catharina, starb. Vgl. zu den biographischen Daten Martin Bauer, *Evangelische Theologen in und um Erfurt im 16. bis 18. Jahrhundert. Beiträge zur Personen- und Familiengeschichte Thüringens*, Neustadt an der Aisch 1992 (= Schriftenreihe der Stiftung Stoye der Arbeitsgemeinschaft für mitteldeutsche Familienforschung e.V. 22), S. 76 (Altenburg) und S. 322 (Wagner).

54 Es ist nicht auszuschließen, daß Altenburg auf ein bereits existierendes Gebet zurückgriff und es vertonte.

55 Die Sammlung liegt in einer Neuedition durch Christoph Wolff und Daniel R. Melamed vor: *Anguish of Hell and Peace of Soul. Angst der Hellen und Friede der Seelen*, compiled by Burckhard Grossmann (Jena, 1623). A Collection of Sixteen Motets on Psalm 116 by Michael Praetorius, Heinrich Schütz, and others, Cambridge (Mass.) 1994 (= Harvard Publications in Music 18). Altenburgs Stück steht auf S. 102-124.

56 Bei den drei 1641 in Caspar Cramers *Animae sauciatae medela* abgedruckten Stücken handelt es sich um den Reprint älterer Sätze Altenburgs.